

## Entomologisch-praktisches Käfergewäsch,

vom

K. Oberförster **W. Eichhoff** in Mülhausen (Elsass).

---

Es mag nicht gerade zu den besonderen entomologischen Seltenheiten gehören, dass schon mancher ehrbare Hagestolz und wackere Jünger unserer sich immer mehr Verehrer gewinnenden Zunft durch den immerhin bedenklichen Uebertritt in die unberechenbaren, süssen Fesseln des heiligen Eh- und Wehstandes seiner vorherigen Insekten-Liebhabelei und seinen entomologischen Collegen und Freunden entfremdet worden und dass über den ehelichen und Vaterfreunden und Pflichten die vorher mit Lust und Fleiss zusammengebrachte Sammlung dem Staub, den Anthrenen und der Vergessenheit anheim gefallen sein mag. Wie aber auch wohl der umgekehrte Fall mitunter eintreten kann, das habe ich um die Mitte der fünfziger Jahre, wo ich eben glücklicher pater familias geworden war, zu meiner grossen Gennghung an mir selber erlebt. Die Jahre vorher stand ich noch vor verschiedenen forstwissenschaftlichen Rigo-rosen und war zum Zweck derselben nolens volens längere Zeit hindurch zu einem vagabundirenden Lebenswandel in verschiedenen Ur- und Nicht-Urwäldern Deutschlands, dagegen meine vorher mühsam zusammengebrachte, damals freilich noch ziemlich bescheidene, mir aber nichts desto weniger recht werthe Käfersammlung inzwischen dazu verurtheilt, mit irgend einem obskuren Winkel meines elterlichen Hauses vorlieb zu nehmen, wo sich kein Mensch um dieses Gewürm und Ungeziefer bekümmerte. Kein Wunder also, dass nachher, als ich in den Besitz eines eigenen festen Wohnsitzes, in dem mir desshalb heute noch lieb und werthen Bilchenbach bei Siegen und damit auch zur Gründung einer eigenen Familie gekommen und in den Stand gesetzt war, mir meine Käfer-Schätze von daheim nachkommen zu lassen, diese in einem gottserbärmlichen Zustand bei mir eintrafen. Weniger waren es Staub und Anthrenen, welche meinen Lieblingen so arg mitgespielt hatten — dagegen war von vorne herein durch gehörigen Verschluss meiner Holz- und Glaskästen hinreichend gesorgt, — desto wüster aber hatten Schimmel, Grünspan, Fett- und Oel-Anschwitzung und andere dergleichen Produkte der Finsterniss an den Thieren gehaust. Man hätte meinen sollen, sie kämen direkt von einer

Nordpol-Expedition und wollten zur ganz besonderen Ergötzlichkeit ihres Herrn und Beschützers sich noch in ihren arktischen Eisbärfellen und in ihren von Thran und Fett strotzenden Eskimo-Costümen präsentiren. Meine chokolade- und zimmetfarbigen Melolonthen schienen sich alle in riesige weisse Amphicommen und meine buntscheckigen Arietis-Clytus und Doreadien in lauter Vollblut-Angora-Böcke verwandelt zu haben. Trost- und rathlos stand ich vor meiner Habe. Was war da zu thun? Spiritus und Schwefeläther, diese in Büchern für dergleichen Fälle viel gepriesenen Talismane halfen gegen diese wahrhaft barbarische Verkommniss blutwenig und kosteten dazu ein Heidengeld, — Zeit und — Geduld, um meine Grau- und Weiss-Schimmel wieder zu rasseächten Rappen, Füchsen und Schecken rein zu waschen und selbst bei der allergrössten Vorsicht gingen Fühler, Beine und andere berechnigte Anhängsel mit den unberechnigten zum T . . . l. Kurzum mir war alle Lust und Liebe zu meinen früheren Steckenpferden verloren und es verging Jahr und Tag, ohne dass ich zu dem Entschluss kommen konnte, mich wieder damit und mit der Boben\*)-Sucherei zu befassen. Um so mehr Zeit blieb mir aber, mich mit meinem dicken, kaum den Windeln entschlüpften Buben, meinem ersten Sprössling und Stammhalter, auf den alle in sein Bereich kommenden Pfützen und Kothlöcher eine ganz besondere Anziehungskraft und Anhänglichkeit ausübten, zu beschäftigen. Nach dergleichen Spaziergängen in der lieben, alles gleich und froh machenden Natur wurde mein Schmierfink, wie es ja von sorgsamem Müttern stets zu geschehen pflegt, vom Kopf bis zu den Zehen mit recht frischem kaltem Wasser (nota bene ich gebe überhaupt diesem bei der Kindererziehung den Vorzug vor den bei allzu ängstlichen Müttern beliebten erwärmten) unter obligater Zuhilfenahme von Seife und wenn's Noth that, zuweilen auch von Bürste und Stroh wisch recht gründlich traktirt. Eine wahre Freude war es dann nachher zu sehen, welche vortheilhafte Metamorphose diese Wäscherei bei dem kleinen Weltbürger verursachte und wie derselbe nach wenigen Minuten sich wieder wie neu geboren in anständiger Gesellschaft sehen lassen konnte.

Warum! dacht' ich mir eines Tages nach solch einer saponisch-hydrodynamischen Manipulation und Familienscene,

---

\*) „Boben“ heisst in der südlichen Rheinprovinz, namentlich in Saarbrücken, wo ich meine ersten Käfer-Lieblhabereien exercirt habe, soviel wie „Käfer“ und der „ehrbare Geotrupes stercorarius“ heisst daselbst vulgo „Perdsbobe“, d. h. auf verfeinertes Hochdeutsch „Pferdekäfer“.

sollte nicht bei meinen schmierigen und schimmeligen „Boben“ (Käfern) Seife und Wasser eine ähnliche Kraftäusserung und Wiedergeburt hervorzaubern können. Gedacht! gethan! Flugs liess ich mir von meiner besseren Enehälfte das wunderthätige Stück Seife aushändigen, holte mir an dem nächsten Brunnen ein Glas des Urquells aller Reinheit, vulgo frisches Quellwasser genannt, warf als erstes Opfer und Versuchs-Object einen an das wässerige Element von Haus aus gewöhnten *Dytiscus marginalis*, auf dem sich in meinem elterlichen Hauswinkel alle möglichen Schimmel und Champignons, die lebhaft an kleine sogenannte Mainzer Faustkäschen erinnerten, angesiedelt hatten, ohne Mitleid sammt der daran befindlichen Nadel ins Wasser, nahm ihn, als ich glaubte, dass Fühler, Beine und sonstige Appendixe hinreichend durchweicht seien, wieder zur Hand und pinselte und pinselte, fast gerade so, wie es die sorgsame Mutter mit dem mit realistischen Ingredienzien behafteten Jungen gemacht hatte, gründlich vom Kopf bis zu Fuss und von allen Seiten mittelst eines vom Wasser und darauf mit Seife durchtränkten gewöhnlichen Pinsels ohne Erbarmen recht gründlich drauf los, wusch nachher die anhaftenden Seifentheile sorgsam ab, warf den Delinquenten erst einen Moment in ein zweites Glas reines Wasser und darauf in ein Näpfchen reinen Spiritus, um ihm Wasser, Seife und alle andern etwa noch anhaftenden überflüssigen Anhängsel zu benehmen, brachte Fühler, Beine und Taster in die gehörige Positur und steckte ihn, nachdem er noch mit einem bereit gehaltenen zweiten, aber trockenen Pinsel abgepinselt wurde, auf eine Torfplatte. Und siehe da! nach wenig Augenblicken, als der Spiritus verflüchtigt war, sah mein vorher so schmieriger Schwimmkünstler wie frisch gefangen und aufgespiesst aus und kein Atom von Schimmel, Schmutz u. dergl. war mehr daran zu bemerken. Dieser erste Erfolg forderte lebhaft zu weiteren Versuchen auf. Es folgten kurz hintereinander punktstreifige Helophoren und streifpunktige brillante Bupresten, scheckige Clerus und bunte Alpenböcke, Borken- und andere Schinder, steno-, typo-, chalco-, crypto-, mono- und andere Grafen, dann auch mit kürzerer und längerer Pubeseenz bekleidete Mai- und andere bezottelte Käfer und endlich zuletzt gar die zartesten Homaloten, Malacodermen und Ptilien etc. und fast überall war der Erfolg gleich überraschend. Noch heute erinnere ich mich lebhaft, wie ein von Schmutz und Schimmel ganz schwarz und grau und deshalb unkenntlich gewordener *Staphylinus hirtus* durch jene Wäsche seinen prächtig goldgelben *salva venia* und sein ganzes Haarkleid wieder

so frisch und rein erhielt, als ob er eben erst gefangen worden wäre.

Binnen wenigen Tagen — denn hat man einmal erst die erforderliche Gewandtheit sich angeeignet und den wirklich erstaunlichen Erfolg kennen gelernt, dann geht es über Erwarten rasch von Statten und es ergreift einen, ich möchte fast sagen, eine wahre Berserker-Leidenschaft zu dergleichen Wäschereien und Durchhechelungen — binnen wenigen Tagen, sage ich, war der erste Kasten fertig und nach verhältnissmässig kurzer Zeit hatte meine ganze Sammlung wieder ein so manierliches Ansehen bekommen, dass kein sterbliches Auge, und wenn es auch noch so gut vergrösserungsglast war, ihr mehr ansehen konnte, in welcher trostloser Verfassung sie sich noch kurz vorher befunden hatte. Seitdem, und es ist mittlerweile viel Wasser den Rhein hinunter gelaufen, und das schon gar lange her, wende ich diese Reinigungs-Methode nicht nur bei schmutzig oder schimmelig gewordenen, alten trockenen Käfern an, sondern ich pflege auch die meisten der frisch gefangenen vor dem Aufspießen oder Aufkleben mit Wasser und Seife in der angegebenen Weise zu waschen, weil sie in der That meist ein reinlicheres und besseres Ansehen erhalten, als wenn dies verabsäumt worden ist, und meine getreue Eehälfte bildet sich heute etwas darauf ein, dass ich das eigentlich ihr abgelernt habe.

Nur bei denjenigen Käfern, welche ähnlich wie die *Larinus*-, *Lixus*- *Capnodis*- etc. -Arten, mit einem feinen nicht fest anhaftenden Staub bedeckt sind, der, einmal abgerieben, wenigstens beim todtten Thiere, sich nicht wieder ersetzt, ist diese Wäsche nicht empfehlenswerth. Da ist ein blosses Abstäuben mit feinem trockenen Pinsel besser als Seife und Wasser. Dagegen geht es wieder vortreflich bei *Chlorophanus*, *Dermestes* und ähnlich beschuppten oder behaarten Käfern. Letztere müssen, bevor sie ganz trocken und bevor Fühler, Füsse und Haare wieder starr geworden sind, was in Folge des letzten Eintauchens in *Spiritus* rascher als man glauben möchte, stattfindet, immer erst wieder mit dem zarten trockenen Pinsel, manehmal wiederholt und nach verschiedenen Richtungen hin bearbeitet werden, um der Pubescenz ihre möglichst natürliche Lage wieder zu geben. Das Richten der Fühler und Beine geht hierbei auch meist besser und leichter von Statten, als beim frisch gefangenen Käfer.

In dem oben Gesagten ist im Allgemeinen die Art und Weise meiner Reinigungs-Manipulation enthalten. Doch will

ich zur grösseren Vollständigkeit noch besonders auf Folgendes aufmerksam machen.

Alle unmittelbar an Nadeln gespiessten Käfer bleiben je nach ihrer Grösse und Gliederung so lange im ersten Wasser liegen, bis Fühler und Beine so weich geworden sind, dass bei der Bearbeitung mit Pinsel und Seifenwasser ein Zerbrechen derselben nicht mehr zu besorgen ist, was meist in kaum mehr als einer halben Minute geschehen sein wird. Alle mittelst Gummi auf Papier geklebten dagegen bleiben eben bis zur gänzlichen Auflösung der Klebesubstanz im Wasser liegen, worauf sie meist von selbst an dessen Oberfläche kommen und mittelst des Wäsche-Pinsels behufs weiterer Behandlung herausgefischt werden können. Stark beschimmelte, aufgeklebte Stücke tauche ich, bevor sie ins Wasser, das von Zeit zu Zeit, sobald es durch die Seife allzusehr getrübt erscheint, öfters erneuert werden muss, geworfen werden, einen ganz kurzen Moment in Spiritus, weil nachher das Wasser leichter durch den Schimmelpelz bis zum Gummi dringen und dieses auflösen kann. Auch ist bei dergleichen allzu schimmeligen Käfern öfters nöthig, dass sie besonders von dem Papier abgelöst werden müssen, weil der Schimmel, selbst nach Auflösung des Gummi, sie am Papier festhält und sie nicht von selbst an die Wasseroberfläche gelangen können.

Wesentlich ist, dass alle mittelst Seife und Wasser abgewaschenen Käfer unmittelbar darauf einen Augenblick in reinen Spiritus getaucht werden, einestheils damit ihnen auf dem Weg der Endosmose und Exosmose das Wasser und mit ihm alle noch etwa anhaftenden Seifentheile und sonstigen Schmutzpartikelchen gänzlich entzogen werden und andertheils damit die Käfer nach der Wäsche rascher trocknen und gleich darauf, wenn es der Behaarung halber nöthig sein sollte, mit dem zweiten trockenen Pinsel bearbeitet und geplättet werden können.

Als Seife empfiehlt sich jede gewöhnliche, gut schäumende weisse Toilettenseife und als Wasser jedes nicht zu harte, vielleicht am besten reines Regen-Wasser. Doch thut es auch anderes.

Von grösster Wichtigkeit aber ist, und darum war bis jetzt hiervon noch nicht die Rede und muss also darauf zum Schluss obwohl selbstverständlich, doch noch besonders aufmerksam gemacht werden, dass die so gewaschenen Käfer nicht wieder sofort in die hermetisch verschlossenen Sammlungskästen gebracht werden, sondern dass sie, bevor dies geschieht, gleich frisch gefangenen, erst noch einige Tage (2—3 werden

genügen) zum gehörigen Nachtrocknen in weniger dicht schliessende Schachteln oder trockene Behälter gebracht werden. Andernfalls nehmen sie die noch in ihnen befindliche Feuchtigkeit mit in die Sammlungskästen und verursachen hier auf's Neue Schimmel.

Wohl Manchem unserer entomologischen Collegen haben schon feuchte Wohnung oder andere widrige Umstände viel Aerger und Schaden in der Sammlung verursacht und da mein Mittel wenig kostspielig und besser ist als alle andern mir bekannten und ich es in keiner der mir noch vorgekommenen Fachschriften empfohlen finde, so habe ich nicht unterlassen mögen, es zu Nutz und Frommen etwaiger Leidens- und anderer Collegen hier, nachdem ich es jetzt fast ein Viertel-Säculum bewährt gefunden habe, mitzutheilen.

Ob es auch ausser bei den Käfern noch bei anderen Insekten empfehlenswerth ist, weiss ich nicht, glaube aber, dass es auch bei Wanzen, Läusen und anderen weniger empfindlichen Beestern, ja, ich möchte fast glauben bei gehöriger Sorgfalt auch bei grösseren Hymenopteren kaum zu verwerfen sein wird. Der grosse Werth und die Verwendbarkeit unserer gemeinen Seife, dieses bekannten Prüfsteins für die Höhe des Kulturzustandes, kann überhaupt nicht leicht hoch genug gewürdigt werden. Die praktischen Herren Mediziner wissen längst, dass sie zur Vertilgung der Krätzmilben und zu anderen Heilkunststücken vom grössten Nutzen ist. Nach meinen Erfahrungen vermag sie, richtig angewendet, viele animalische Organismen rasch, weniger die vegetabilischen zu tödten. Aus dem Grunde möchte ich denen, die Gelegenheit dazu haben, Versuche mit Seife, die hinterher wieder möglichst zu entfernen sein würde, gegen die in jüngster Zeit so berüchtigt gewordene Reblaus, *Phylloxera vastatrix* empfehlen, wenn nicht etwa bereits durch angestellte ausgiebige Versuche, deren Nutzlosigkeit nachgewiesen sein sollte, was mir nicht bekannt ist. Dass Seife gegen die sogenannte Blutlaus und andere Obstbaumschädlinge und in allzu familiärer Weise Thiere und Menschen belästigende andere Läuse und Flöhe hilft, das habe ich wiederholt selbst erfahren.

Anfang December 1878.

---